

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 40

Illustration: "...und dann, eines Tages, trat mir einer der Elefanten auf die Füsse, und das war das Ende meiner Laufbahn als Tierbändiger"

Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abend: Ich erinnerte mich, dass der Schweizer Cabaretist Walter Lesch einmal geschrieben hat:

«Was Humor sei, darüber gehen nicht nur die Meinungen der Leute auseinander, sondern auch die Auffassung der Zeiten: Die Hose, die der Vater zwanzig Jahre trug, kann ein lebhafter Sohn kein halbes ohne Löcher tragen, abgesehen davon, dass sie um seine Beine schlottert.»

Dritte Runde

Schon zwei Tage nach meiner dringenden Anfrage erhielt ich von der Public-Relations-Stelle des Himmels eine modern gestaltete himmlische Dokumentation sowie die Aufforderung, mich zum gewünschten Gespräch mit einigen «hier Verweilenden, in Sachen Humor, einzufinden». Ich tat es.

Die Vorzimmerdame, ein Engel unbestimmbaren Alters, dirigierte mich mit leichtem Flügelschlag in einen Konferenzraum und überreichte mir lächelnd ein Kärtchen – vom Heiligen Thomas Morus. Darauf hatte er gekritzelt: «Entschuldigen Sie meine Abwesenheit in dringenden Geschäften. Erinnern Sie sich aber meines berühmten Gebetes, in dem es heisst: *Herr, schenke mir Sinn für Humor; gib mir die Gnade, einen Scherz zu verstehen, damit ich ein wenig Glück kenne im Leben und andern davon mitteile.*»

Während ich das Kärtchen in der Brieftasche versorgte, näherte sich ein Mann in wallendem Gewand und Haupthaar. «Kommen Sie», sagte er und führte mich an eines der grossen Fenster, durch das man auf die Erde blicken konnte, «ich war Jean Paul, an dem ja noch heute keiner vorbeikommt, der über Humor schreibt. Sehen Sie, wenn der Mensch ... aus der überirdischen Welt auf die irdische hinunterschaut, so zieht diese klein und eitel dahin! Wenn er mit der

kleinen, wie der Humor es tut, die unendliche ausmisst und verknüpft, so entsteht jenes Lachen, worin noch ein Schmerz und eine Grösse liegt.» Er wies auf die anwesenden Herren, die ich hatte aufbieten lassen: «Und nun fragen Sie weiter. Nur das eine noch: *Humor ist auch eine Erhebung gegen den Himmel; nur geht man ... mit dem Hintern zuerst!*» Lachend entschwand er.

Einer der Herren schien meine Verlegenheit zu spüren. Er legte eine Oblate als Lesezeichen in sein Buch, erhob sich und kam zu mir. «Gestatten, Theodor Heuss; bewegen Sie sich ganz ungezwungen und gelassen unter uns, wir kennen Ihr Anliegen. Was meine Meinung betrifft: *Humor ist die heitere Gelassenheit der Seele*; aber lassen wir doch die andern reden.»

Rudolf G. Binding meinte: «*Humor ist eine Eigenschaft des Herzens – wie die Liebe. Es gibt Menschen, die nicht lieben können; wahrscheinlich sind es dieselben, die keinen Humor haben.*»

Ich sah in meinen Notizen nach und sagte: Ich weiss nicht, wer Sigmund Graff war oder ist, aber von ihm habe ich das Zitat «*Humor setzt Wunden voraus. Er ist eine Vernarbungserscheinung*». Zusammen mit dem, was hier gesagt wurde, müsste man annehmen, Humor sei eher etwas Ernstes.

«Das stimmt auch», warf C. J. Burckhardt ein, «*der wirkliche Humor, der menschliche, ist et-*

was, was nur bei tiefsten Menschen vorkommt, bei weisen, völlig unfanatischen Menschen.» Jacques Steinberg sekundierte: «*Der Humorist nimmt die Dinge nicht nur ernst, sondern tragisch*», und Feuerbach ergänzte: «... weil der Humor die Seele über Abgründe hinwegträgt und sie lehrt, mit ihrem eigenen Leid zu spielen.»

«Aber meine Herren», mahnte ich, «statt zu klären verwirren Sie mich; was alles hat denn dieser leidvolle Humor mit dem zu tun, was eine breite Öffentlichkeit darunter versteht. Ich denke an Wilhelm Buschs Definition, *Humor sei, wenn man trotzdem lache.*»

«Mein Name ist Otto Julius Bierbaum», sagte ein Herr in salopp geschlungenem Umhang, «und der Ausspruch stammt von mir, nicht von Freund Busch, was – einmal mehr – festzustellen ich die Ehre habe. Und dieses mein Wort wird, das sei angefügt, deshalb missverstanden, weil man darin die Betonung meist auf *lachen* legt statt auf *trotsdem*.»

«Aber unter Humor wird doch im allgemeinen etwas Erheiterns verstanden, also etwas zum Lachen», entgegnete ich.

«Das kommt davon», wandte Curt Goetz etwas vergrämt ein: «*Unter Humor verstehen die meisten Menschen das Gelächter über Dinge, die einem andern zugestossen sind – oder sie wechseln ihn mit dem Witz.*»

«Und gerade da, Brüder, liegt

ja wohl das Problem unseres Besuchers», warf einer ein, der sich als Werner Krauss zu erkennen gab, «*der Witz ist das Erdgeschoss des Humors, die Satire der erste Stock, die Ironie der zweite, der Sarkasmus das Mansardenstübchen.*»

Ich überlegte und gab mir Mühe, zu verstehen, da kam mir Schnitzler zu Hilfe. «*Wer Humor hat, der hat beinahe schon Genie. Wer nur Witz hat, der hat meistens nicht einmal den!*»

Ich wurde erwartungsvoll gemustert.

«Was halten Sie von der Meinung eines gewissen Paul Alverdes», fragte ich, «wonach *Witz sich von Humor unterscheidet, wie sich das Lächeln vom Gelächter unterscheidet?*» Die Anwesenden nickten zustimmend. «... Und dass – auch wenn vorhin Herr Binding etwas anderes sagte – Humor mehr eine Sache des Kopfes ist als des Herzens, weil ja Dummköpfe erwiesenermassen humorlos sind?», fuhr ich weiter. Aber Börne protestierte: «*Der Humor ist keine Gabe des Geistes, er ist eine Gabe des Herzens.*»

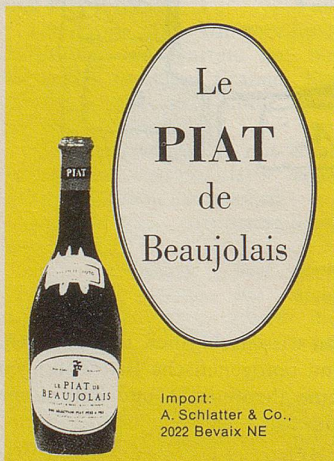
«Oder des Halses», witzelte Joachim Ringelnatz, denn «*Humor ist der Knopf, der verhindert, dass uns der Kragen platzt.*»

Ich verabschiedete mich, nicht weniger verwirrt als zuvor. Der Vorzimmerengel öffnete mir die Flügeltür zum Ausgang und lächelte nett. Als ich mich zum Lift wandte, zupfte mich einer der Herren – er war mir nachgeheilt – am Arm. «Ernst Penzoldt», stellte er sich vor. «Haben Sie Humor und bleiben Sie heiter», sagte er schmunzelnd, «*Humor ist die Fähigkeit, heiter zu bleiben, wenn es ernst wird.*» G. Lichtenberg wartete am Lift und hielt mir die Türe. «Bruder Penzoldt hat recht», sagte er aufmunternd. «Halten Sie sich einfach daran. Und kümmern Sie sich nicht darum, wenn ihre Auswahl auch auf Widerspruch stösst, denn ich habe durch mein ganzes Leben gefunden, dass sich der Charakter eines Menschen aus nichts so sicher erkennen lässt als aus einem Scherz, den er übel nimmt.»

Heiter? dachte ich. Das könnte es sein!

Und ich verzichtete beim Sammeln meiner Texte darauf, mich nach irgendeiner der vielen Definitionen des Begriffes Humor zu richten. Ich fahndete also nach Texten, die von möglichst vielen Lesern als *heiter* empfunden werden können und überlasse es ihnen, sie einzuordnen in Humor oder humoristisch, in Witz oder Witze, in Scherz oder Komik.

Komisch, dass mir das nicht früher eingefallen war!



«... und dann, eines Tages, trat mir einer der Elefanten auf die Füsse, und das war das Ende meiner Laufbahn als Tierbändiger.»